

Triff so sicher wie Wilhelm Tell!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Triff so sicher wie Wilhelm Tell!

So lautet die Losung der schwedischen Jagdflugwaffe...

An einer Wand in der Kantine des Ausbildungszentrums der schwedischen Luftwaffe in Uppsala finden sich die Tugenden dargestellt, über die ein Jagdflieger verfügen soll: er soll so treffsicher schießen können wie Wilhelm Tell, fliegen wie ein Engel, er soll bescheiden — und stark sein. Wie die Schweiz, so besitzt auch Schweden kein unerschöpfliches Menschenreservoir, und wie bei unserer Armee gilt auch bei der schwedischen Wehrmacht die Losung: Qualität vor Quantität — in jeder Beziehung. Die Parallelität zwischen der Alpenrepublik und dem nordischen Königreich läßt sich aber noch weiterspinnen: hier wie dort betrachtet die Bevölkerung die

Freiheit als höchstes Gut, und dort wie hier ist man gesonnen, dieses köstliche Gut zu verteidigen, wenn es die Not erfordern sollte. Der Begriff der bewaffneten Neutralität ist zur Staatsmaxime in beiden Ländern erhoben worden. Für dieses politische Glaubensbekenntnis sind beide Völker opferwillig.

Schweden besitzt eine ungeheuer lange, sehr verwundbare Küste. Für ihre Verteidigung kommt neben der Marine vor allem der Luftwaffe höchste Bedeutung zu. In den letzten zwanzig Jahren hat denn auch der jüngste Zweig der dreigeteilten Wehrmacht einen starken Ausbau erfahren. Die Zahl der Flugzeuge ist seit 1925 von 70 auf rund 1200

gestiegen, die in 50 Geschwadern formiert sind. Die Jagdflugwaffe zählt heute 30 Geschwader, dazu kommen drei Geschwader Nachtjäger, zwölf Kampf-Bomber-Einheiten, sowie einige Bomber- und Aufklärer-Einheiten. Im Gegensatz zur Schweiz besitzt Schweden eine eigene, leistungsfähige Flugzeugindustrie, die Typen herzustellen in der Lage ist, die einen Vergleich mit den schnellsten und kampfstärksten Apparaten der Großmächte durchaus nicht zu scheuen brauchen. Hinter Rußland, Amerika und England gilt heute Schweden als die viertstärkste Militär-Luftmacht der Welt.

- ① Im Gegensatz zur Schweiz besitzt Schweden eine eigene, leistungsfähige Flugzeugindustrie. Die neueste schwedische Eigenkonstruktion, der Düsenjäger J-29, soll eine Höchstgeschwindigkeit von über 1000 Stundenkilometern erreichen und es mit dem russischen Mig-15 und dem amerikanischen Sabre-Jet ohne weiteres aufnehmen können.
- ② Was für den angehenden Skifahrer ein Trockenskikurs, ist für den künftigen Piloten die Arbeit im Link-Trainer. Während einer der Instruktoren dem Piloten die Aufgaben telephonisch übermittelt, kontrolliert ein anderer die Ausführung der gestellten Aufgaben.
- ③ Schwedens neuester und schnellster Düsenjäger, der J-29, auf einem Routineflug.
- ④ Auch in Schweden gehört das Boden-Exerzieren der Fliegertruppe zum Ausbildungsprogramm. Im Hintergrund eine der freundlichen Kasernen des Flugstützpunktes Uppsala.
- ⑤ Ein «Fliegendes Faß» rollt aus dem Hangar. Die schwedische Bevölkerung hat den neuesten Düsenjäger J-29 seiner plumpen Form wegen so benannt.
- ⑥ Im Theorieraum werden die Fliegeraspiranten von einem erfahrenen Lehrer in die Geheimnisse der Luftkampftaktik eingeführt. (Photopreß Zürich.)

Sind die Lehren des Krieges in Korea auch für Europa maßgebend?

Von Oberstlt. Hch. v. Muralt, Zürich.

Kürzlich war in der Schweizerpresse zu lesen, daß der in Frankreich bekannte Militär-Schriftsteller C. Rougeron sich in seinem Buche «Lehren aus dem Krieg in Korea» dahingehend geäußert hätte, daß auf Grund der dort gemachten Kriegserfahrungen die Taktik und Bewaffnung in bezug auf die klassischen Waffen und das mechanisierte und motorisierte schwere Kriegsmaterial grundlegend geändert werden müßten.

Es werden hierzu hauptsächlich folgende Gründe angegeben: Die Infanterie habe in Korea die Vorrangstellung über alle anderen Waffengattungen erlangt, weil die UNO-Armee trotz starker Unterstützung durch Panzer, Artillerie, Flugzeuge usw. durch die viel beweglicheren Chinesen und Nordkoreaner beim Vordringen an den Yalu-Fluß an der chinesischen Grenze geschlagen worden sei. Die Panzerkolonnen und die Masse der schweren Artillerie sowie die durch viel zu viel Material belastete Infanterie der UNO-Truppen seien hauptsächlich durch Maschinenpistolen, Handgranaten und Minenwerfer sowie durch eine besondere und überlegene Taktik der Chi-

nesen und Nordkoreaner zum Rückzug gezwungen worden. Andererseits wäre auch die koreanische Artillerie sehr häufig durch die UNO-Luftwaffe überflügelt und ausgeschaltet worden, denn die Masse der Artillerie sei schlecht zu tarnen, was ihr deshalb sehr oft zum Verhängnis geworden ist. Aus diesem Grunde hätte auch die Feldartillerie ihre bisherige Stärke eingebüßt.

Die Befreiung von Söul sei nicht durch die Panzerwagen, sondern durch die Schritt für Schritt vordringenden Marinesoldaten erfolgt. Die Panzerwagen als ideale Waffe für Gegenangriffe, hielten sich dort abseits. Zuletzt unwirksam für jenes Gelände, verwandelten sie sich in eine Soldatenfalle, denn die Panzer wurden durch die Geschosse der Panzerabwehrkanonen mit Stahlkern und Hohlladungen sowie Raketengeschossen durchschlagen.

Außerdem wird erklärt, daß die mittleren und schweren Panzer, Schlachtflieger und Riesebomber heute gegenüber dem gut und geschickt eingegrabenen Infanteristen machtlos wären, weil das individuelle Erdloch den besten und einzigen Schutz biete.

Aus den oben erwähnten Gründen behauptet nun der französische Militärkritiker kurzerhand, daß die klassischen Waffen und das ganze mechanisierte und motorisierte schwere Kriegsmaterial in Zukunft zum alten Eisen gehöre.

Vom gleichen Verfasser werden dafür folgende neue Wege vorgeschlagen: Die schwere Bewaffnung (der Grund der finanziellen Erschöpfung der Westmächte) sei in Zukunft wegzulassen, dafür wären viele Minenwerfer mit Schußweite bis 5 km, Feldkanonen ohne Rücklauf mit einem Kaliber von 7,5—10,5 cm und einer Schußweite bis zu 6 km zur Unterstützung der Infanterie einzusetzen, da diese Waffen viel beweglicher wären als die bisherigen schweren Geschütze usw. An Stelle des teuren und nicht mehr zeitgemäßen schweren Materials sollten entsprechend mehr Divisionen aufgestellt werden, welche in der Hauptsache mit vielen Maschinenpistolen, Bazookas, Minenwerfern und Feldkanonen auszurüsten seien und im Kampfe die Taktik der Chinesen und Nordkoreaner vor allem das richtige Eingraben von Mann und Waffe anwenden sollten.